

Inhalt

| | |
|---|----|
| Über den Autor..... | 11 |
| Einleitung..... | 13 |
| | |
| I. BIBLISCHE GESCHICHTE | 21 |
| 1. Die Geburt Jesu Christi | 21 |
| 2. Sein öffentliches Wirken | 23 |
| 3. Ostern und Pfingsten..... | 24 |
| 4. Den Heiden das Evangelium gebracht | 25 |
| 5. Jerusalem zerstört..... | 26 |
| | |
| II. DER UNTERSCHIED ZWISCHEN ALTEM UND NEUEM TESTAMENT | 27 |
| 1. Äußere Pflichten wurden ersetzt durch einen mehr geistlichen Dienst | 27 |
| 2. Die Verbreitung des Evangeliums unter vielen Völkern | 82 |
| 3. Strenge Satzungen machen einem lieblichen Dienst Platz | 30 |
| 4. Spärliches weicht Üppigem | 31 |
| a. Es gibt mehr Gabe des Geistes | 31 |
| b. Dadurch gibt es ein größeres Maß an Licht, so wie prophezeit war | 31 |

| | |
|--|----|
| c. Hieraus entspringt ein größeres Maß an Heiligkeit . | 31 |
| d. Das Neue Testament hat einen vertraulicheren und freimütigeren Umgang mit Gott..... | 32 |
| e. Das Neue Testament hat mehr Trost, Frieden und Freude | 32 |
| 5. Freude ist angebracht über die Zuteilung des göttlichen Bundes | 33 |
| | |
| III. DAS GANZE JÜDISCHE VOLK WIRD WIEDER ZUR BEKEHRUNG GELANGEN..... | 35 |
| 1. Der erste Nachweis aus Römer 11 | 36 |
| a. Wird die neutestamentliche Gemeinde „Israel“ genannt? | 37 |
| b. Die Frage, Vers 1: Hat Gott sein Volk verstoßen? | 40 |
| c. Die Antwort: Das sei ferne! | 41 |
| d. Beweise | 42 |
| e. Die Gewissheit ihrer Bekehrung..... | 45 |
| f. Israel nicht verachten | 47 |
| g. Ein Geheimnis | 48 |
| h. Ein unveränderlicher Bund | 49 |
| i. Das Ende des Kapitels | 51 |
| 2. Der zweite Nachweis aus 2. Korinther 3 | 51 |
| a. Die Folgen von Buchstabe und Geist | 53 |
| b. Der Unterschied in der Herrlichkeit | 55 |
| c. Die Art und Weise des Dienstes von Buchstabe und Geist..... | 56 |
| d. Anwendung auf die Juden in ihrer Verhärtung..... | 59 |

| | |
|--|--------|
| 3. Der dritte Nachweis aus Matthäus 23,38-39 | 60 |
| 4. Der vierte Nachweis aus Jesaja 61,1 | 61 |
| 5. Der fünfte Nachweis aus Jeremia 31,31 | 64 |
| 6. Der sechste Nachweis aus Hosea 3,4-5 | 66 |
| 7. Der siebte Nachweis | 67 |
| IV. DIE JUDEN WERDEN WIEDER IN KANAAN LEBEN | 69 |
| 1. Frage und Antwort | 69 |
| 2. Belege aus der Schrift | 70 |
| 3. Widerlegung von Einwänden | 73 |
| V. AUFGABEN UND PFLICHTEN | 77 |
| 1. Siehe Gottes Unveränderlichkeit | 77 |
| 2. Verachtet nicht das jüdische Volk | 77 |
| 3. Habt Mitleid mit ihnen wegen ihres Gottesdienstes .. | 78 |
| 4. Betet für ihre Bekehrung | 78 |
| 5. Weckt Eifersucht in ihnen durch ein heiliges Leben .. | 79 |
| Bibelstellenverzeichnis | 81 |



Über den Autor

Wilhelmus à Brakel wurde 1635 in Leeuwarden, der Hauptstadt der niederländischen Provinz Friesland, geboren. Er war der einzige Sohn eines anderen bekannten Predigers des Evangeliums – Theodorus à Brakel. Die Frömmigkeit seiner Eltern prägte die Erziehung ihres Sohnes, des einzigen Überlebenden von sechs Kindern. Er besuchte die Lateinschule in Leeuwarden und studierte in Franeker und Utrecht. Im Jahr 1659 schloss er sein Studium ab. Da in Friesland kaum Pastoralstellen zu besetzen waren, wurde er erst 1662 zum Priester geweiht. Die Übergangszeit war jedoch für ihn eine sehr fruchtbare Zeit, da er an der Universität Utrecht bei dem bekannten Theologen Gisbertus Voetius studierte. Dieser hat ihn in Bezug auf seine persönliche Frömmigkeit stark beeinflusst.

Einundzwanzig Jahre lang diente à Brakel in seiner Heimatprovinz Friesland. Während dieser Zeit gewährte ihm der Herr auch eine gottesfürchtige und treue Frau, Sara Nevius, die er 1663 heiratete und mit der er eine gesegnete Ehe führte. Aus ihrer Ehe gingen vier Töchter und ein Sohn hervor, die fast alle früh verstarben.

Von 1683 bis zu seinem Lebensende (1711) währte sein Pastorat in Rotterdam. Diese Zeit war geprägt durch seinen Kampf gegen die Labadisten, eine pietistisch-religiösen Sekte im 17. Jahrhundert. Jean de Labadie – ein ehemaliger Jesuit, der als Pastor der wallonischen Kirche von Middelburg nach einer reinen Kirche nur für wahre Gläubige strebte – war ihr Namensgeber. Dieser wurde

im Jahr 1669 als Prediger abgesetzt und versammelte anschließend in Amsterdam eine Gruppe von Anhängern um sich. Brakels Lebensabschnitt in Rotterdam war zudem bestimmt von seinem Kampf für die Unabhängigkeit der Kirche. Seine unerschütterliche Überzeugung war, dass Christus allein das Haupt seiner Kirche ist und dass die Regierung – ob lokal, provinziell oder national – keine Geschäfte mit kirchlichen Angelegenheiten macht. Dieser kompromisslose Standpunkt führte zu einer Auseinandersetzung mit den Stadtvätern von Rotterdam, welche schließlich durch die Intervention durch Gouverneur William III (der später auch König von England wurde) überwunden wurde. In die Rotterdamer Zeit fällt zudem die Veröffentlichung seines Magnum-Opus: *De Redelijke Godsdienst* (dt.: *Der vernünftige Gottesdienst*), dessen Titel Römer 12, 1 entlehnt ist – einer systematischen Theologie, die für die Gemeindeglieder geschrieben wurde. Das Werk ist von der praktischen und erfahrungsmäßigen Anwendung der dargelegten Lehren durchdrungen, wodurch die lebenswichtige Beziehung zwischen der objektiven Wahrheit und der subjektiven Erfahrung dieser Wahrheit hergestellt wird.

Bis zu seinem letzten Tag blieb er ein Mann des Gebets, der sich immer wieder für das Wohlergehen der Gemeinde einsetzte. In den Wochen vor seinem Tod sagte er: „Hier liegt dieser Baum, der 76 Jahre lang stand, viele Sommer und Winter überstanden hat, Jesus hat ihn gepflanzt, in seinen Hof gesetzt, ihn groß gemacht, und jetzt nimmt er ihn weg.“

Die Herausgeber

Einleitung

Für sein Werk *De Redelijke Godsdienst* [deutsch: *Der vernünftige Gottesdienst*] wurde Wilhelmus à Brakel über die Jahrhunderte große Wertschätzung entgegengebracht. Leider wurden seine Reden über die Zukunft des Reiches Gottes häufig als von geringerem Wert angesehen. Nicht selten wurde à Brakel – wegen seiner positiven Zukunftserwartung für die Gemeinde im Allgemeinen und für das jüdische Volk im Besonderen – kurzerhand des „Chiliasmus“ [Anm.: die Erwartung des Tausendjährigen Reiches nach der Wiederkunft Christi] beschuldigt. Jedoch zu Unrecht! À Brakel stand mit seinen Aussagen bezüglich der Dinge, die seiner Erwartung nach geschehen würden, den Auffassungen anderer Theologen seiner Zeit näher, als es vielen bewusst ist. Und er hielt sich fern von den fantasiereichen Spekulationen, die schon damals in sektiererischen Kreisen eine Rolle spielten.

Dass Gottes Gemeinde vor Vollendung der Welt noch eine Blütezeit erleben würde, war ein häufig anzutreffendes Empfinden. Entdecker hatten unbekannte Erdteile erforscht und man war sich dessen bewusst, dass Gottes Wort auch dort noch verkündigt werden sollte.

Die erwartete Bekehrung des jüdischen Volkes, von der dieses Buch handelt, wurde von fast allen Theologen der Nadere Reformatie [der Erscheinungsform des Pietismus innerhalb der niederländisch reformierten Gemeinde des 17. und 18. Jahrhunderts] auf-

grund verschiedener Schriftstellen angenommen. Vor allem durch den Einfluss Abraham Kuypers ging diese Erwartung im 19. und 20. Jahrhundert fast verloren, wenngleich sie bei jenen präsent blieb, die die „Urväter“ lasen.

Übrigens ist auch in den Randkommentaren der niederländischen Staatenübersetzung zu Römer 11,26a, wo Paulus schreibt: „Und also das ganze Israel selig werde“, zu lesen: „... das heißt: nichteinigewenige, sondern eine sehr große Menge, und praktisch die ganze jüdische Nation.“

Es ist daher nicht gerechtfertigt, à Brakels Erwartung der „Bekehrung der ganzen jüdischen Nation“ als chiliastisches Gedankengut zu bezeichnen, insbesondere dann nicht, wenn wir berücksichtigen, was in diesem von à Brakel verfassten Buch über die Bekehrung Israels zu lesen ist: „Nicht dass sie alle in Wahrheit wiedergeboren und der ewigen Seligkeit teilhaftig werden, sondern, dass sie alle erkennen und bekennen werden, dass Jesus der Christus ist, der verheißene Messias, der Heiland.“ Obwohl Pfarrer G.H. Kersten à Brakel als gemäßigten Chiliasten bezeichnet, schreibt er in seiner Dogmatik, nachdem er in groben Zügen die Gesamtheit von à Brakels Auffassungen wiedergegeben hat, zusammenfassend, dass „der beim reformierten Volk so sehr beliebte Theologe auf sehr deutliche Weise alle Beiträge hinsichtlich der Erwartung der Chiliasten verwirft.“

Die erwartete Bekehrung des jüdischen Volkes kann also nicht als „chiliastische Vorstellung“ abgestempelt werden. Und auch à Brakels Zukunftserwartung verdient diese Bezeichnung nicht. Zwar wurde das Wort „Chiliasmus“ in den vergangenen Jahrhunderten oft im allgemeinen Sinne für Menschen mit einer positiven Zukunftserwartung verwendet. Dies wird jedoch dem großen Un-

terschied zu den Ansichten von Sektierern aus allen Jahrhunderten nicht gerecht, die eine ganz andere Zukunft erwarteten als die gegenwärtige Zuteilung des Gnadenbundes.

À Brakel glaubte nicht an eine zweifache Wiederkunft Christi; er bezeichnet dies als eine Erfindung der Chiliasten oder „Tausendjährigen“! Dennoch schrieb à Brakel, im Gegensatz zu vielen seiner Zeitgenossen, dass er die tausend Jahre aus Offenbarung 20 noch ganz und gar in der Zukunft liegen sah. Meist dachte man, in Übereinstimmung mit verschiedenen schottischen Puritanern, wie etwa James Durham, dass man bereits in der dort beschriebenen Zeit lebe. À Brakel aber stimmte mit anderen darin überein – und darin unterschied er sich eben von den Chiliasten – dass man die in Offenbarung 20 genannten Dinge nicht wörtlich nehmen muss. Was die Zeit von tausend Jahren angeht, sagt er, dass es wesentlich eine bestimmte Zeit von etwa tausend Jahren sein werde. „Das ist nicht so zu verstehen, als ob in jener Zeit der tausend Jahre ganz und gar keine Teufel mehr auf Erden sein werden; er wird immer wie ein brüllender Löwe umhergehen, suchend wen er verschlingen kann.“ Es gibt eben nur „keine öffentliche Parteinahme gegen die Gemeinde“, also keine öffentlichen Verfolgungen. Was die Vorstellungen der Chiliasten angeht, sagt er: „Solch ein Schlaraffenland würde den faulen und müßigen Menschen wohl behagen ... Erwartet von mir nicht eine genaue Bestimmung jener Zeit, allein sage ich, dass ich sie nicht erleben werde“, schreibt er darüber im ursprünglichen Text.

Bezüglich seiner Erwartung der zukünftigen herrlichen Aussichten für die Gemeinde, sagt à Brakel schließlich: „Dies ist die Ansicht sehr vieler vortrefflicher Theologen aller Zeiten und bei weitem der meisten in unseren Tagen, und mir ist es so klar aus dem

Worte Gottes, dass ich darüber ganz und gar keine Zweifel habe.“ Er widersetzt sich aber dem, was er „irdische Gedanken“ nennt. Am Anfang dieses Zeitraums wird nicht Christus wiederkommen und die Märtyrer werden nicht leiblich auferstehen. Es werden noch viele Unbekehrte in der Gemeinde sein, und die Gläubigen werden wie zuvor auch sterben.

So zeigen sich bei ihm in wesentlichen Punkten Unterschiede zu den chiliastischen Sichtweisen; er erwartet, in Übereinstimmung mit den Bekenntnissen der Gemeinde, ein geistliches Königreich, wohl aber in einer herrlichen Blütezeit: „Die Gemeinde aus den Heiden wird durch die Bekehrung Israels so sehr aufgerüttelt und belebt werden, dass ihr vorheriger Zustand sich so sehr davon unterscheiden wird wie ein Toter von einem Lebenden. Die Unbekehrten werden in großen Scharen bekehrt werden, und die Bekehrten werden einer wundersamen Vermehrung der Stufen der Gnade teilhaftig werden. Oh! Was wird das für eine herrliche Zeit sein! Wer wird sie erleben?“

Im Folgenden können Sie lesen, wie à Brakel glaubte, dass das jüdische Volk nach Palästina zurückkehren werde. Jedoch glaubte er nicht, dass der Tempel wieder errichtet werden werde, oder – ich zitiere – „dass darin Gottesdienst wie auf vorherige Weise stattfinden solle, gemäß dem Vorbild, wie dies vor dem Kommen des Messias war, und als ob dies noch ein Abbild dessen sein müsste. Außerdem bestreiten wir, dass Israel dann die Herrschaft über die ganze Welt haben wird und dergleichen Dinge, die die Juden sich einbilden und von denen manche Christen träumen.“ Jedoch denkt er, dass sie eine selbstständige und gute Republik mit einer herrlichen Regierung in einem fruchtbaren Kanaan schaffen werden und dass die Einwohner überaus gottesfürchtig leben und Teil

der Gemeinde sein werden, die, wie verheißen, tausend Jahre lang in einem herrlichen Zustand sein wird.

À Brakel beendet seine Abhandlung über die Zukunft der jüdischen Nation mit der Aussage, dass er dies nicht als „Stoff für Spekulationen“ ansieht, sondern möchte dass man in verschiedener Hinsicht pflichtbewusst auf dieses Ziel hinarbeitet. Zu aller erst möchte er, dass man Gott wegen Seiner Bundestreue verherrlicht. Im Weiteren sagt er, dass man die Juden nicht verachten darf. Dies ist bereits genug geschehen; wir sollen nicht hochmütig sein, sondern gottesfürchtig und ihnen mit Liebe begegnen. Drittens ruft er zu Mitleid mit ihrer Lage auf; sie begnügen sich mit einer Religion, die dieses Namens unwürdig ist; in dem Stand, in dem sie jetzt leben, werden sie nicht selig, sondern verdammt. Viertens soll man für ihre Bekehrung beten. Fünftens soll man durch ein heiliges Leben Neid in ihnen hervorrufen. Man soll durch das freundliche Gespräch ihre Nähe suchen. Man soll über den Messias reden, aber auch über die Scheußlichkeit der Sünde und über die Verdammnis. Wir sollen ihnen zeigen, dass sie nicht durch Werke vor Gott gerecht werden können. Wir sollen ihnen aus dem Alten Testament zeigen, dass nur der Messias für ihre Sünden bezahlen kann, so à Brakel.

Es wird sich als nützlich erweisen, von à Brakels Auffassungen Kenntnis zu nehmen. Lesen Sie seine Schrift in dem Bewusstsein, dass er im 17. und 18. Jahrhundert lebte. Seine Auffassungen muss niemand kritiklos übernehmen, dennoch wird niemand sich seinen eindrücklichen Ausführungen entziehen können, in denen er zeigt, dass seine Zukunftserwartungen für Israel sich auf die Bibel gründen. Jene, die à Brakel hier nicht zustimmen können, müssten zumindest die von ihm zitierten und ausgelegten Texte plausibler erklären können.

Wer bei alledem vergisst, dass wir über die Zukunft des alten Bundesvolkes nicht nachdenken können, ohne zu untersuchen, ob wir selbst biblische Gründe für eine gute Zukunftserwartung haben, der vergisst auch, dass à Brakels Ausführungen mit einer biblisch fundierten Glaubenslehre im Zusammenhang stehen.

Weil à Brakel seine Auffassungen über die Zukunft des jüdischen Volkes so deutlich biblisch untermauert hat, schien es mir nützlich, seine Ausführungen hierüber noch einmal in einem übersichtlichen Werk zu publizieren.

Diese sind eigentlich ein Kapitel aus seinem *De Redelijke Godsdienst* [deutsch: *Der vernünftige Gottesdienst*], jedoch viel übersichtlicher wiedergegeben. Dieses Handbuch für die reformierte Glaubenslehre besteht aus drei Teilen, die meist in zwei Bänden herausgegeben wurden. Im dritten Teil bespricht à Brakel zunächst den Gnadenbund und seine Zuteilung sowohl im Alten als auch im Neuen Testament. Im Folgenden gibt er eine Auslegung der Offenbarung des Johannes.

Der hier einzeln herausgegebene Text ist das 6. Kapitel aus dem dritten Teil. À Brakel bietet darin eine Übersicht „von der Gemeinde des Neuen Testamentes, von der Geburt Jesu Christi an, bis zur Offenbarung des Johannes“, wie er selbst schreibt. Es geht aber letztlich um die Zukunft für Israel.

Um die Einteilung dieses Werkes übersichtlicher zu machen, wurden an verschiedenen Stellen Zwischenüberschriften eingefügt; diese sind auch in der Inhaltsangabe zu finden. Des Weiteren findet sich am Ende des Buches ein Bibelstellenverzeichnis, um das Auffinden verschiedener zitierter oder erklärter Texte zu erleichtern.

Möge die Ausgabe dieses von à Brakel geschriebenen Werkes

nicht nur zu einer biblischen Zukunftserwartung für Israel beitragen, sondern auch Liebe wecken bzw. dazu anfachen, den „Geliebten um der Väter Willen“ das Evangelium zu verkünden. Denn kein Jude wird die Seligkeit erben auf irgendeine andere Weise, als auch jeder von uns. Es wird sein, wie unsere Väter bei ihrer Erklärung von Römer 11,26 in der Staatenübersetzung kommentierten: „durch die Predigt des Evangeliums kräftig berufen und durch den Glauben gerechtfertigt.“

C. J. Meeuse



I. Biblische Geschichte

1. Die Geburt Jesu Christi

Als die Zeit gekommen war, die Gott in seinem Ratschluss bestimmt hatte und von der Paulus sagte, dass sie erfüllt ward (Gal 4,4), schickte Gott den Engel Gabriel zu Zacharias, einem Priester. Der Engel sagt ihm an, dass seine Frau Elisabeth (obwohl sie beide schon alt waren) einen Sohn gebären werde und dass er ihn Johannes, das bedeutet Wohlgeruch, nennen sollte. Er war der Vorläufer des Herrn Jesus und soll gemäß den Verheißungen im Geist und in der Kraft Elias kommen.

Etwa sechs Monate danach wurde der Engel Gabriel zu Maria, einer sehr gottesfürchtigen Magd aus dem Geschlecht Davids, gesandt. Er kündigte ihr an, dass sie durch die Schöpferkraft des Heiligen Geistes befruchtet werden und einen Sohn gebären werde. Sie erhielt den Befehl, ihn Jesus zu nennen, weil er der Erlöser sein würde. Nach neun Monaten gebar sie ihren ersten Sohn, der etwa 4000 Jahre zuvor von Gott verheißen worden war und der von den Gläubigen bereits sehnsüchtig erwartet wurde.

Jetzt gerieten Himmel und Erde in Bewegung. Ein Engel kündigte die Geburt des Heilands einigen Hirten an. Eine Menge heiliger Engel bekräftigte dies, indem sie Gott verherrlichten mit den Worten: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Men-

schen seines Wohlgefallens. (Lk 2,14) Die Hirten gingen daraufhin nach Bethlehem und fanden den neugeborenen Heiland in Windeln gewickelt, liegend in einer Krippe und sie machten dies allorten bekannt.

Danach kamen vornehme Weise aus dem Osten nach Jerusalem und fragten nach dem neugeborenen König der Juden. Dies versetzte ganz Jerusalem in Aufruhr. Herodes versammelte den großen Rat der Hohepriester und Schriftgelehrten, um von ihnen zu erfahren, wo der verheißene Messias geboren werden sollte. Daraufhin schickte er die Weisen nach Bethlehem. Diese Weisen wurden von einem ungewöhnlichen Stern geleitet, einem Stern, der ihnen vorausging und über jenem Ort stehen blieb, an dem Jesus war. Sie fanden und verherrlichten Ihn.

Noch bekannter wurde die Geburt des Herrn Jesus durch den Mord an den Kindern im Alter von zwei Jahren oder darunter in Bethlehem und Umgebung, dervon Herodes begangen wurde, um den Messias als Kind¹ zu töten, denn er dachte, dass dieser unter den Kindern wäre. Doch Josef und Seine Mutter, durch göttliche Offenbarung dazu angehalten, flüchteten mit Ihm nach Ägypten, und nach der Rückkehr ins jüdische Land wohnten sie in Nazareth in Galiläa.

Als Jesus zwölf Jahre alt war, lies Er unter den Lehrern im Tempel etwas von Seiner Göttlichkeit erkennen,² so dass jene sich über Seinen Verstand entsetzen.

1 Im Original: „in seiner Kleinheit“

2 Im Original: „gibt einen Strahl seiner Gottheit von sich“

2. Sein öffentliches Wirken

Nachdem Jesus sich bis zu seinem dreißigsten Lebensjahr verborgen hielt, begann Johannes der Täufer zu predigen, zu taufen und den Weg für den Herrn Jesus zu bereiten. Der Herr Jesus kam zu ihm und wurde von ihm getauft. Johannes erkannte Ihn und macht Ihn dem Volk bekannt.

Danach trat der Herr Jesus öffentlich in Erscheinung. Er predigte mit großer Kraft und Gnade und zeigte sich als der Heiland durch zahllose Wunder, die sich von Heilungen bis hin zur Erlösung aus allerlei Elend erstreckten. Hierdurch hingen Ihm alle Menschen an, und sein Ruf verbreitete sich nicht nur im jüdischen Volk, sondern erreichte auch verschiedene Gegenden und Länder außerhalb Kanaans. Aber weil Er nicht mit äußerlicher Herrlichkeit kam und nichts zur Errichtung eines irdischen Königreichs und zur Erlösung des jüdischen Volkes von der Herrschaft des Kaisers tat und weil er vom Volk höher geachtet wurde als die Pharisäer und Schriftgelehrten, wurden diese mit Neid und Hass gegen Ihn erfüllt und versuchten, Ihn zu töten.

Als der Herr Seinen Lauf vollendet hatte, stellte Er Sich, um Sein Opfer als Lösegeld für die Auserwählten zu bringen. Er ließ Sich gefangen nehmen und alles an Sich geschehen, was von Ihm prophezeit war, und am Kreuz töten. Am dritten Tage stand Er von den Toten auf, fuhr nach 40 Tagen auf zum Himmel und goss zehn Tage darauf zum Pfingstfest den Heiligen Geist über die Apostel aus. Durch ihre Predigt in allerlei Sprachen wurden 3000 Menschen an einem Tag bekehrt; sie fuhren fort mit dem Predigen und dem Vollbringen von Wundern, und hierdurch kam eine große Menge von vielen tausenden Juden zum Glauben an Christus. Ja, dies bleibt

nicht auf die Juden beschränkt, sondern das Evangelium wurde auch unter den Heiden verkündet, die es mit großem Verlangen hörten, annahmen und bekehrt wurden.

3. Ostern und Pfingsten

Der Herr hatte zuvor das jüdische Volk durch viele Anschläge von innen und außen größtenteils unter allerlei Völkern unter der Sonne verstreut. Von diesen (Verstreuten) kam, nach dem Befehl Gottes, jedes Jahr eine unzählbare Menge zu den drei Festtagen nach Jerusalem. Weil Ostern und Pfingsten kurz aufeinander folgten, blieben die meisten, die weit abgelegen wohnten, die Zeit über in Jerusalem, um an beiden Festen teilzunehmen.

Der Herr fügte es nach Seiner Vorsehung, dass Jesus an Ostern gekreuzigt wurde und nach drei Tagen wieder auferstand, und dass auf außergewöhnliche Weise zu Pfingsten der Heilige Geist ausgegossen wurde. Eine große Menge Juden nahm Christus als den lange verheißenen Messias an. Dies bahnte den Weg zur Bekehrung der Heiden. Denn wenn sie in ihr Land zurückkehrten, erzählten sie, was in Jerusalem geschehen war und dass Jesus von vielen als der Messias erkannt und angenommen wurde.

Wenn die verstreuten Apostel und andere Gläubige dann in ihr Land kamen, erhielten sie Zugang unter den Juden und bei der Gelegenheit auch unter den Heiden.

4. Den Heiden das Evangelium gebracht

Während das Evangelium unter den Juden Fuß fasste, verharrte der Teufel nicht, sondern wiegelte seine Werkzeuge gegen die Christen-Juden auf. Der tief verwurzelte Hass gegen Christus und gegen alle, die an Ihn glaubten und Ihn als den Messias erkannten, veranlasste die Hohepriester und Schriftgelehrten dazu, die Gemeinden in Jerusalem und Judäa mit allen Kräften zu verfolgen. Dazu bewogen sie, soweit sie konnten, die Statthalter, die ihnen bei der Verfolgung mitunter halfen. Je größer die Verfolgungen jedoch wurden, desto stärker gelangte das Evangelium zum Durchbruch, bis die Bekehrung unter den Juden aufhörte, die Verhärtung über das ganze Volk ausgegossen wurde und sie das Evangelium einmütig ablehnten. Infolgedessen verblieb das Evangelium unter den Heiden.

Es ist ein Wunder, dass sich das Evangelium so schnell unter den Heiden verbreitete und ganz Asien, Afrika und Europa in kurzer Zeit erfüllte. Wohl, es ist ja in alle Lande ausgegangen ihr Schall und in alle Welt ihre Worte. (Röm 10,18). Und der Herr wurde gefunden von denen, die Ihn nicht gesucht haben, und ist erschienen denen, die nicht nach Ihm gefragt haben. (Röm 10,20)

So sind alle Prophezeiungen von der Berufung der Heiden in Erfüllung gegangen, und der Herr Jesus empfing die Verheißung: Heische von mir, so will ich dir Heiden zum Erbe geben und der Welt Enden zum Eigentum. (Ps 2,8) Er wird herrschen von einem Meer bis ans andere und von dem Strom an bis zu der Welt Enden. (Ps 72,8).

5. Jerusalem zerstört

Das Evangelium wurde unter den Heiden aufgerichtet, und das jüdische Volk wurde verstockt. Da goss der Herr Seinen Zorn in außerordentlicher Weise über dieses undankbare, bösertige Volk, das Ihn vergessen hatte, aus, welches das Blut des Herrn Jesus, Denes verworfen und Dessen Todes gefordert hatte, über sich und seine Kinder ausgerufen hatte. Jerusalem wurde in die Hand von Titus Flavius Vespasianus gegeben, der den Tempel und ganz Jerusalem – ungefähr 70 oder 72 Jahre nach Christi Geburt und ungefähr 40 Jahre nach Christi Himmelfahrt – in Schutt und Asche legte und dem Erdboden gleichmachte. Das jüdische Volk wurde unter alle Völker der Erde verstreut, und die äußerste Verschmähung und Verachtung blieb auf ihm bis zum heutigen Tag.³ So wurde die Stadt, die zuvor eine Zierde für die ganze Erde war, die vollkommene Schönheit, der Versammlungsort des Volkes Gottes zu seinem Dienst, so zerstört, dass man den Ort nicht mehr (wieder) erkannte. So wurde der Tempel, in dem der zeremonielle Gottesdienst betrieben wurde, wo Gott einst zwischen den Cherubim wohnte, mit allen zeremoniellen Diensten, die schon lange ausgedient hatten und unnützwaren, fortgenommen. Aber das Evangelium wurde in Herrlichkeit und Klarheit unter den Heiden verbreitet, die Gott in Geist und Wahrheit dienten.

3 gemeint ist à Brakels Zeit

II. Der Unterschied zwischen Altem und Neuem Testament

Es gibt einen sehr großen Unterschied zwischen der Gemeinde und der Art und Weise des Gottesdienstes im Alten Testament einerseits und der Gemeinde und dem Gottesdienst des Neuen Testaments andererseits. Letzterer hebt sich sehr von dem ersten ab, unter anderem auch in diesen vier Dingen:

1. Äußere Pflichten wurden ersetzt durch einen mehr geistlichen Dienst

Im Alten Testament, obwohl es den gleichen Bund, denselben Mittler Jesus und dieselben geistlichen Güter gab wie jetzt, geschah der Dienst jener Zeit durch physische und sichtbare Dinge, die ein Schattenbild des zukünftigen Messias und seiner Taten waren.

Es war zwar ein besonderer Segen, dass ihnen so der Messias täglich sichtbar dargestellt wurde, und dass sie durch äußerliche Reinigung zur inwendigen Reinigung der Seele angeleitet wurden, jedoch war es für den Leib strapaziös und hinderlich. Es gab eine Unmenge von Pflichten, wie etwa die schmerzhaft Beschneidung, das fortwährende Achtgeben, etwas nicht anzurühren noch zuschmecken, eine große Menge leiblicher Verunreinigungen und dafür Waschungen und Opfer! Doch im Neuen Testament sind all

diese Dinge beseitigt, und an die Stelle aller Äußerlichkeiten⁴ hat der HERR eine mehr geistliche, erhabeneren, verborgeneren und in dieser Hinsicht unmittelbarer Weise des Gottesdienstes eingeführt. Man naht sich der Sache nun nicht durch Schatten, sondern die wahrhaftigen Anbetenden Vater im Geist und in der Wahrheit an (Joh 4,23).

Jetzt dürfen wir ohne Schatten direkt ins Heiligtum eintreten.

So wir denn nun haben, liebe Brüder, die Freude zum Eingang in das Heilige durch das Blut Jesu, welchen er uns bereitet hat zum neuen und lebendigen Wege durch den Vorhang, das ist durch sein Fleisch, und haben einen Hohenpriester über das Haus Gottes: so lasset uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen in völligem Glauben, besprengt in unsern Herzen und los von dem bösen Gewissen und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser (Hebr 10,19-22).

So lasset nun niemand euch Gewissen machen über Speise oder über Trank oder über bestimmte Feiertage oder Neumonde oder Sabbate; welches ist der Schatten von dem, das zukünftig war; aber der Körper selbst ist in Christo (Kol 2,16-17).

Ihr aber, liebe Brüder, seid zur Freiheit berufen! Allein sehet zu, dass ihr durch die Freiheit dem Fleisch nicht Raum gebet; sondern durch die Liebe diene einer dem andern (Gal 5,13).

2. Die Verbreitung des Evangeliums unter vielen Völkern

Zwar bestand die Gemeinde vor der Berufung Abrahams aus allerlei Völkern ohne Unterschied, doch breitete sie sich nicht stark aus und hatte nur wenig Licht und Herrlichkeit.

4 Im Original: „Leiblichkeiten“

Doch nachdem Gott den Bund mit Abraham geschlossen hatte, schied der Herr alle anderen Völker von ihm und ließ sie in ihren Wegen wandeln. Die Gemeinde aber wurde in Abrahams Nachkommenschaft von Isaak beschlossen. Er zeigt Jakob sein Wort, Israel seine Sitten und Rechte. So tut er keinen Heiden, noch lässt er sie wissen seine Rechte. Halleluja! (Ps 147,19-20).

Doch nach der Ankunft des Herrn Jesus ist der Unterschied zwischen den Nationen weggenommen. Ja, der Herr Jesus goss die Verstockung auf sein altes Volk aus und nahm die Heiden als sein Volk an. ... sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm (Apg 10,35). Nun aber seid ihr, die ihr in Christo Jesu seid und weiland ferne gewesen, nahe geworden durch das Blut Christi. Denn er ist unser Friede, der aus beiden eines hat gemacht und hat abgebrochen den Zaun, der dazwischen war, indem er durch sein Fleisch wegnahm die Feindschaft, nämlich das Gesetz, so in Geboten gestellt war, auf dass er aus zwei einen neuen Menschen in ihm selber schüfe und Frieden machte (Eph 2,13-15).

Nun hängen die Heiden dem Ruhebringer an und gehorchen ihm, (1. Mose 49,10). Nun steht die Wurzel Isai zum Zeichen für die Völker, (Jes 11,10). Und viele Völker hingehen und sagen: Kommt, lasst uns auf den Berg des HERRN gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen! (Jes 2,3). Paulus aber und Barnabas sprachen frei und öffentlich: Euch musste zuerst das Wort Gottes gesagt werden; nun ihr es aber von euch stoßet und achtet euch selbst nicht wert des ewigen Lebens, siehe, so wenden wir uns zu den Heiden. Denn also hat uns der HERR geboten: „Ich habe dich den Heiden zum Licht gesetzt, dass du das Heil seist bis an das Ende der Erde.“ Da es aber die Heiden hörten, wurden sie froh und priesen das Wort des HERRN und

wurdengläubig,wievieleihrerzumewigenLebenverordnetwaren.
(Apg 13,46-48).

So wurde Abraham der Welt Erbe, (Röm 4,13), ein Vater vieler Völker (V. 17), weil Abraham als Götzendiener unmittelbar berufen wurde, durch ihn seine Nachkommen unterwiesen wurden und durch seine Nachkommen das Evangelium den Heiden verkündigt und überbracht wurde. Durch ihn haben sie Christus, dem verheißenen Nachkommen Abrahams, geglaubt: ... nicht alle, die Abrahams Nachkommen sind, sind darum seine Kinder. Sondern nur was von Isaak stammt, soll dein Geschlecht genannt werden« das heißt: nicht das sind Gottes Kinder, die nach dem Fleisch Kinder sind; sondern nur die Kinder der Verheißung werden als seine Nachkommenschaft anerkannt auch nicht alle, die Abrahams Same sind, sind darum auch Kinder. Sondern „in Isaak soll dir der Same genannt sein“ (1. Mose 21,12). Das ist: nicht sind das Gottes Kinder, die nach dem Fleisch Kinder sind; sondern die Kinder der Verheißung werden für Samen gerechnet. (Röm 9,7-8).

3. Strenge Satzungen machen einem lieblichen Dienst Platz

Im Alten Testament war der Gottesdienst von einer mehr gesetzlichen Art, im Neuen Testament aber von einer evangelischen und lieblichen Art. Siehe den Vergleich: Denn ihr seid nicht gekommen zum Berge, den man anrühren konnte und der mit Feuer brannte, noch zu dem Dunkel und Finsternis und Ungewitter ... sondern ihr seid gekommen zum Berge Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, und zu einer Menge vielertausend Engel (Hebr 12,18, 22).

4. Spärliches weicht Üppigem

Weniger Menschen glaubten an die Wahrheit, und diejenigen, die gläubig waren, besaßen in der Regel die geistlichen Güter in geringerem Maße. Aber im Neuen Testament ist alles im Überfluss vorhanden.

a. Es gibt mehr Gabe des Geistes: Denn ich will Wasser gießen auf das Durstige und Ströme auf das Dürre: ich will meinen Geist auf deinen Samen gießen und meinen Segen auf deine Nachkommen, dass sie wachsen sollen wie Gras, wie Weiden an den Wasserbächen (Jes 44,3-4).

Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch (Joel 2,28).

Der Herr Jesus taufte, nachdem er gekommen war, Seine Kinder mit dem Heiligen Geist und mit Feuer, (Mt 3,11), und gießt Diesen reichlich über ihnen aus (Titus 3,6).

b. Dadurch gibt es ein größeres Maß an Licht, so wie prophezeit war: ... denn das Land ist voll Erkenntnis des HERRN, wie Wasser das Meer bedeckt (Jes 11,9). So ist es auch geschehen: Und die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, bleibt bei euch, und ihr bedürft nicht, dass euch jemand lehre; sondern wie euch die Salbung alles lehrt, so ist's wahr und ist keine Lüge, und wie sie euch gelehrt hat, so bleibet bei ihm (1. Joh 2,27).

c. Hieraus entspringt ein größeres Maß an Heiligkeit: Und dein Volk sollen eitel Gerechte sein; sie werden das Erdreich ewiglich besitzen, als die der Zweig meiner Pflanzung und ein Werk meiner

Hände sind zum Preise. Aus dem Kleinsten sollen tausend werden und aus dem Geringsten ein mächtiges Volk. Ich der HERR, will solches zu seiner Zeit eilend ausrichten (Jes 60,21-22).

Zu der Zeit wird der HERR beschirmen die Bürger zu Jerusalem, und es wird geschehen, dass, welches schwach sein wird unter ihnen zu der Zeit, wird sein wie David; und das Haus David wird sein wie Gott, wie des HERRN Engel vor ihnen (Sach 12,8).

... denn der HERR Zebaoth wird seine Herde heimsuchen ... und wird sie zurichten wie ein Ross, das zum Streit geschmückt ist ... und sie sollen sein wie die Riesen (Sach 10,3,5).

... der Schwache spreche: Ich bin stark! (Joel 3,10).

d. Das Neue Testament hat einen vertraulicheren und freimütigeren Umgang mit Gott: Dieweil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesum, den Sohn Gottes, der gen Himmel gefahren ist, so lasset uns halten an dem Bekenntnis. Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unsern Schwachheiten, sondern der versucht ist allenthalben gleich wie wir, doch ohne Sünde. Darum lasst uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf dass wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hilfenot sein wird (Hebr 4,14-16).

e. Das Neue Testament hat mehr Trost, Frieden und Freude: Und alle deine Kinder sind Schüler des HERRN, und großen Frieden haben deine Kinder (Jes 54,13).

Zu seinen Zeiten soll blühen die Gerechtigkeit und großer Friede sein, bis der Mond nicht mehr ist (Ps 72,7).

5. Freude ist angebracht über die Zuteilung des göttlichen Bundes

Vergleiche öfter den Zustand der Gemeinde des neuen Testaments mit den Heiden, denen das Evangelium ganz fremd ist und mit den ketzerischen Versammlungen, die sich selbst den Namen „christlich“ geben; und auch mit dem Zustand der Gemeinde des Alten Testaments und sieh dann, wie herrlich unsere Zeit ist gegenüber jener Zeit.

a. Freue dich darüber. Oh, wie sehnten sich die Gläubigen des Alten Testaments nach dieser Zeit! Sie beteten darum, sie sangen davon, sie freuten sich darauf. Und da wir nun diese Zeit erleben, sollte unser Herz da nicht weit werden und voll Fröhlichkeit sein über all die gewünschten Segnungen?

b. Danke und preise Gott dafür. Wenn die Gemeinde des Alten Testaments so dankbar war für die Verheißungen und den Gottesdienst, der nur ein Schatten war, wie fröhlich muss unsere Seele den Herrn da loben! Unser Mund muss erfüllt werden mit Seinem Lob und Ihm fortwährend Ehre und Herrlichkeit geben.

c. Wandle nun in diesem Licht in Heiligkeit.: Kommt nun, ihr vom Hause Jakob, lasst uns wandeln im Lichte des HERRN! (Jes 2,5). Wandelt, wie sich's gebührt eurer Berufung, mit der ihr berufen seid (Eph 4,1). Wandelt nur würdig des Evangeliums Christi (Phil 1,27).